

Energien, in jungen Jahren der Reihe nach Löwenjäger und Nordpolfahrer, zeit-
 lebens aber einer der verlässlichsten Freunde von Kunst, Wissenschaft und Litteratur.
 Der starke Förderer Makarts und Canons, wie Payers und Weyprechts, dazu
 einer der kundigsten Sammler mittelalterlicher, namentlich gotischer Kunst. Aus
 dieser Sphäre heraus unternahm er die (schon kurz erwähnte) Wiederherstellung
 seiner Burg Kreuzenstein bei Wien, an der er viele Jahre als „Selbstarchitekt“
 fortarbeitete, mit Karl Gangolf Kayser als rechter Hand für die technischen Be-
 dürfnisse. Anfangs war es bloß auf eine Familiengruft abgesehen, nach und nach
 aber wurde die Burg eine Art Wohnmuseum, ja ein modern-altertümliches Ritter-
 gedicht, in das der Bauherr zahlreiche alte Kunstdenkmäler seines Besitzes sinnig
 mit verbaut hat. So lebt der alte Geist in eigentümlicher Echtheit darin fort,
 obgleich doch ein Werk unserer feinschmeckerischen Neuzeit entstanden ist. Ein
 Hochmoderner wie der Pariser Eugène Grasset, der seinen „quatre fils Aymon“
 krause gotische Burgen mit der spitzen, dünnen Zeichenfeder in die Luft baut,
 müßte auch an einem Werke von der Greifbarkeit der Burg Kreuzenstein seine
 helle Freude haben.

5. Das Kunstgewerbe.

Die große Sparzeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte es mit
 sich, daß vom Kunsthandwerk nachgerade nur noch das Handwerk übrig blieb.
 Auch dieses in seinen einfachsten Zweckformen, allerdings von „altwienerischer“
 Unverwüstlichkeit. Wie sich daraus doch ein gesunder Stil, der „Biedermaier“, ent-
 wickelte, ist schon ausführlich dargelegt worden. Selten aber ergab sich Anlaß zu
 besonderer Anstrengung. So als Fürst Liechtenstein in den Jahren 1836—1846 sein
 Palais in der Bankgasse, Schloß und Kirche in Eisgrub neu einrichten ließ. Der schon
 erwähnte Tischlermeister Leislter, damals der erste in seinem Fache, besorgte dies
 für Wien in einer Art neuem Rokoko, für Eisgrub in der damals beliebten englischen
 Gotik, mit großer Gediegenheit des Wiener Handwerks. Der Fürst ließ aber auch
 schon Londoner Arbeiter kommen. Auf der ersten Londoner Ausstellung (1851) fiel
 Leislter durch Mahagonimöbel in überreichem Rokoko auf, die aber selbstverständlich
 keine Nachahmung fanden. Die Paläste und Schlösser, die damals restauriert
 wurden, waren voll „unkünstlerischer“ Pracht. Jakob v. Falke, der gleich Eitelberger
 diese „Verkommenheit“ als „warnendes Exempel“ aufzustellen pflegt, erzählt, wie man
 im Palais Fries, jetzt Pallavicini, am Josefsplatz Zauners Reliefs herunterzuschlug,
 um die Wände mit buntgeblumten Pariser Seidentapeten zu bespannen. Die
 grellen, naturalistischen Blumen trat man damals sogar mit Füßen, denn auch für
 Teppiche wußte man nichts Besseres. Polstermöbel von orangegelbem Atlas stellte
 man an blau bespannte Wände, rote Möbel und Vorhänge waren bei weißen
 Wänden obligat, und schwere Vergoldung that das Uebrige. Selbst der Münchener
 Thronsaal weiß ja nichts Schöneres als diesen derben Dreiklang. Die einst so
 blühende kaiserliche Porzellanfabrik stand nicht mehr unter künstlerischer, sondern
 unter chemischer Leitung und arbeitete nur für den gewöhnlichsten Bedarf, bis sie